

# PRÄZISIONSARBEIT SEIT GOTTHELFS ZEITEN

Seine kaputte Wanduhr führt unseren Autor nach Sumiswald weit hinten im Emmental. Auf den ersten Blick deutet nichts darauf hin, dass hier einst die Neuzeit zu ticken begann.

— Text Klaus Lieber Fotos Christian Flierl



Standuhren, Pendulen, Kastenuhren: 130 grosse Zeitmesser, alle in Sumiswald gefertigt, sind zurzeit im Landgasthof Kreuz zu bewundern.

Eines Tages bemerkte ich: Je älter ich werde, desto leiser tickt sie. «Das liegt nicht an ihr, das liegt an dir», sagte meine Frau. «Du brauchst einfach ein Hörgerät.» Mag sein. Aber auch an einer Pendeluhr geht die Zeit nicht spurlos vorüber.

Wenige Tage später – die Morgensonne strahlt schon kräftig durchs Zimmer – ist es totenstill. Der feine Sekundenzeiger tut keinen Wank. Fertig. Schluss. Habe ich das Aufziehen vergessen? Nein. Ich stupse das lange, schwere Pendel an. Hilft nichts. Der Zeiger schwingt nur vor und zurück. Meine Uhr will nicht mehr.

Eine mittlere Katastrophe für mich. Denn die Uhr trat vor einem halben Jahrhundert in mein Leben, just als ich die junge Frau kennenlernte, die später meine Frau werden sollte. Die Uhr tickte bereits in der Studentenbude, dann in der Stube unserer Kleinfamilie und schliesslich in unserer Alterswohnung. «Die Sumiswalder kannst du auf die Sekunde genau einstellen», hatte der Schwiegervater gesagt, als er uns das schöne Stück überliess.

Auf die präzise Angabe der Zeit kam es mir nie an. Was mich bei dieser Uhr seit je in den Bann zog, ist ihr Takt. Das gemächliche Hin und Her der goldgelben Pendellinse, das dem Rhythmus des menschlichen Herzens folgt. Mit jeder Halbschwingung des Pendels springt der Zeiger genau eine Sekunde vorwärts. Die Länge des Pendels bestimmt die Schwingungsdauer. Kurze Pendel schwingen schnell, lange Pendel langsam. Das ist Physik. Theoretisch misst ein Sekundenpendel einen Meter. In Wirklichkeit schwankt die Länge je nach Standort um Millimeter:

*Eines Morgens ist es totenstill.  
Der Sekundenzeiger tut keinen Wank.  
Fertig. Meine Uhr will nicht mehr.*

Am Äquator genügen 99,09 Zentimeter, am Pol braucht es 99,61 Zentimeter.

**Ein Amateur im besten Sinn**

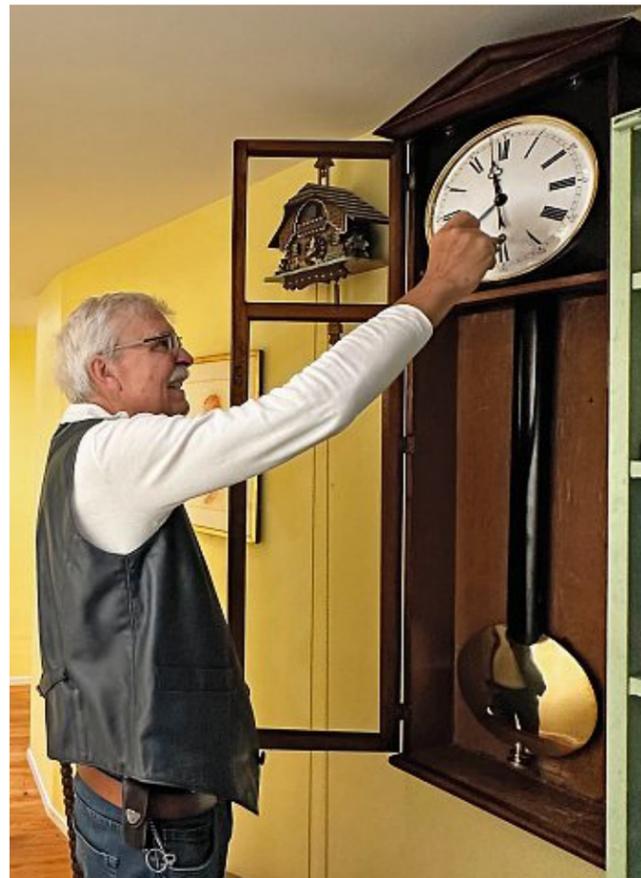
Es muss diese Sekundenschwingung sein, die beinahe hypnotisch auf mich wirkt. Hektik, Ärger, Aufregung werden gedämpft, gezähmt, moduliert, sitze ich einige Minuten vor unserer Standuhr. Immer wieder, wenn ich niedergedrückt war oder himmelhoch jauchzte, hat mich das ewig gleiche Ticktack auf den Boden gestellt.

Das fehlt mir.

Also zum nächstbesten Uhrmacher. Er prüft, säubert, ölt. Die Uhr läuft zwei Tage. Dann ist wieder Schluss.

Ich brauche einen Experten. Gehe ins Internet und setze die Suchworte «Uhr» und «Sumiswald». Als bald wird klar, ich muss mich an Ronald Scherer wenden, er scheint ein Kenner und Sammler dieser Uhren zu sein. «Ich bin gerade in den Fe-

**SF-Autor Klaus Lieber mit seiner geliebten, aber gerade ziemlich bockigen Grossuhr, einer «Leuenberger» aus Sumiswald aus der Zeit um 1860.**



rien in Skandinavien», sagt er am Telefon. «Schicken Sie mir übers Handy ein paar Fotos.» Zehn Minuten später meldet er sich wieder: «Die Uhr ist eine Leuenberger, etwa 1860. Kommen Sie am Sonntag in einer Woche mit dem Uhrwerk nach Sumiswald ins Gasthaus Kreuz.»

Und damit beginnt eine Geschichte mit mancherlei Überraschungen.

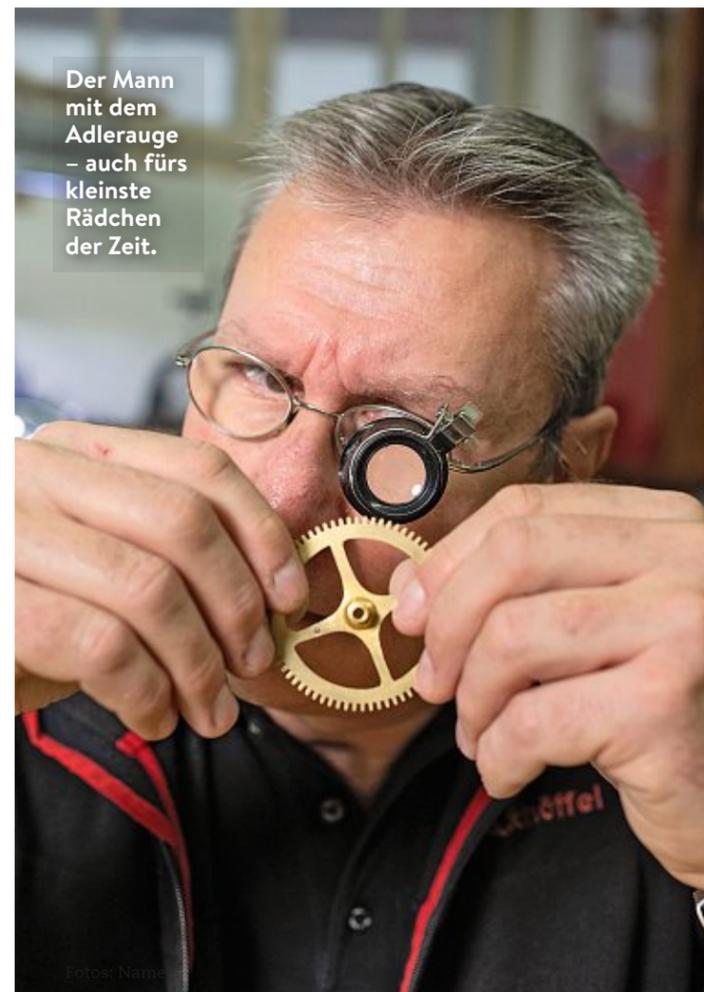
Die Erste. Ich hatte mir vorgestellt, dass ein alter, gebückter Mann mit weissem Haar auf mich warten würde. Ronald Scherer, 57, ist das Gegenteil. Gross, hellwach, wendig, beinahe der Typus eines weltläufigen Geschäftsmannes. «Das Problem wird sich lösen. Wir sehen uns in einer Woche wieder.»

Tage später erhalte ich Bilder des zerlegten, gereinigten Uhrwerks. Ich erinnere mich, wie ich als kleiner Bub alte Uhren auseinandernahm und nie mehr zusammenbekam. Aber keine Sorge. Ronald Scherer weiss, wo jedes Zahnrad sitzt und ins nächste Zahnradchen greifen muss. Er ist zwar kein diplomierter Berufsmann, dafür ein Uhrmacher aus Leidenschaft, ein Amateur im besten Sinn: ein Liebhaber seiner Stücke. Er übergibt mir das Uhrwerk blitzblank, ordentlich zusammengefügt und funktionstüchtig.

Nachdem das Herzstück daheim wieder ins Gehäuse gesetzt und mit dem Pendel verbunden ist, beginnt das vertraute Ticken. «Juhui!», rufe ich hinüber zu meiner Frau. «Sie läuft!» Aber der Jubel ist verfrüht. Nach einer Viertelstunde ist Schluss. Wars das mit meiner Sumiswalder? Erneut sende ich einen Hilferuf an Ronald Scherer aus. «Dann bleibt nur, dass ich die ganze Uhr in meine Werkstatt nehme», →



In seiner Werkstatt hat Ronald Scherer alles, was es braucht, um Problempatienten wie die Uhr unseres Autors zu heilen.



Der Mann mit dem Adlerauge – auch fürs kleinste Rädchen der Zeit.



Die starke Lupe hilft, wenn es an der Werkbank einmal mehr um Bruchteile von Millimetern geht.



Die Pendulen zeigen: Es ist fast immer so, dass stehende Uhren zehn vor zwei oder zehn nach zehn anzeigen. Rechts: Ronald Scherer mit Arthur und Yvonne Nyffeler, von denen er schrittweise das «Kreuz» übernimmt.



sagt er und holt unser «Sorgenkind» mit seinem Auto ab. Und nun erweist sich das detektivische Talent des erfolgreichen IT-Fachmanns. Er hat die Entwicklung einer Software verantwortet, die mittlerweile von mehr als 200 Fluggesellschaften eingesetzt wird, um ihre Maschinen und Komponenten zu warten. Nach gründlicher Beobachtung erkennt Ronald Scherer die versteckten Gebrechen unserer Sumiswalder. Die Probleme sind mannigfaltig, machen sich jedoch erst unter Last bemerkbar, das heisst, wenn das Pendel angetrieben werden muss.

Es zeigt sich, dass die Welle des Anker-rads «unrund» läuft und deshalb das enge Minutenrohr berührt. Auch die Welle, die das Stundenrad antreibt, ist nicht mehr exakt gerade, überdies sitzen die Zähne zweier Rädchen zu eng beieinander. «Da muss etwas passiert sein», sagt Ronald Scherer. Er richtet die Wellen gerade, ersetzt die ausgeleierte Lager und bringt die Räder wieder auf den richtigen Abstand. Eine Millimeterarbeit.

Dann folgt die zweite Überraschung. Ronald Scherer ist in erster Linie nicht

Reparateur, sondern Sammler. Die Leidenschaft für Grossuhren hat er vom Vater geerbt, etwa zwei Dutzend standen im Elternhaus, allerdings waren es verschnörkelte Pendel-Regulatoren aus Deutschland und Österreich. Dass im Emmental nicht nur Pendulen gefertigt

wurden, sondern auch hohe Standuhren, habe sein Vater nicht gewusst. «Auch ich habe das erst spät entdeckt», sagt er.

Vor etwas über zehn Jahren brach das Fieber aus. Auf der Internetplattform Ricardo ersteigerte Ronald Scherer seine erste Sumiswalder Sekundenpendeluhr.

**SUMISWALD SCHRIEB BAHNGESCHICHTE**

Eine Sternstunde erlebt die Uhrmacherei im Emmental kurz nach dem Zweiten Weltkrieg: 1947 entwickelt Moser-Baer, eine junge Uhrenfabrik mit Sitz in Sumiswald, die berühmte Bahnhofsuhr mit dem markanten roten Sekundenzeiger in Form einer Signalkelle.

In Zusammenarbeit mit dem Zürcher Elektroingenieur und Gestalter Hans Hilfiker (1901–1993) entsteht so das ultimative Sinnbild für die

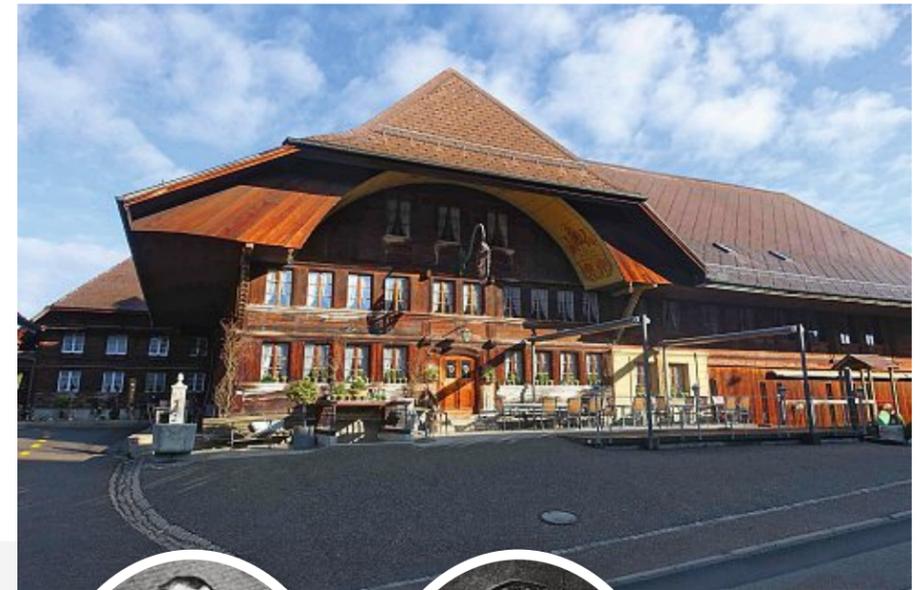
Pünktlichkeit im Schweizer Verkehrswesen.

Nach wie vor stellt die Firma Moser-Baer mit ihrer Marke Mobatime Hightech-Uhren für den öffentlichen Verkehr her. Dem Solothurner Unternehmen Mondaine dagegen dient das ikonische Designstück – mit offizieller Lizenz der SBB – seit 1986 als Vorlage für Armbanduhr, Wecker und Wanduhren. Und die gehören heute zu den gefragtesten Ar-



tikeln in gut sortierten Souvenirläden von Basel bis Chiasso und von Genf bis Romanshorn.

Behäbiges Dorf, währschafte Wirtschaft: Sumiswald und der historische Gasthof Kreuz.



**DIE DREI GENERATIONEN LEUENBERGER**  
 1 Gründer Johannes (1778–1865) mit Ehefrau Elisabeth  
 2 Sohn Johannes jun. (1805–1891)  
 3 Enkel Karl (1833–1891)

«Mir gefallen die einfache, klare Form und die saubere, genaue Arbeit, die in diesen Uhren steckt.»

Ronald Scherer, Sammler von Sumiswalder Uhren

Nun gab es kein Halten mehr. Um Frau und Zwillingen genügend Lebensraum zu lassen, musste schon bald ein Lagerraum hinzugemietet werden. Was macht für Ronald Scherer den Reiz dieser Uhren aus? «Mir gefallen die einfache, klare Form und die saubere, genaue Arbeit, die in diesen Uhren steckt. Irgendwie typisch schweizerisch.»

**Jedem Dorf seine eigene Zeit**

Die dritte Überraschung. Neben Jura, Neuenburg und Genf, die insbesondere wegen ihrer Taschen- und Armbanduhr in aller Welt berühmt wurden, entwickelten Emmentaler Tüftler bereits im frühen 19. Jahrhundert immer genauere Zeitmessgeräte. Sie erkannten frühzeitig das Bedürfnis des anbrechenden Industriealters und liessen sich von ihren Westschweizer Kollegen inspirieren.

In der bäuerlichen Welt galt noch die Sonne als der wichtigste Indikator. Mittag war, wenn die Sonne am höchsten am Himmel stand, entsprechend hatte jede

Stadt und jedes Dorf seine eigene Zeit. Ungefähr 18 Minuten lagen die Orte im Osten und Westen der Schweiz auseinander. Was im Mittelalter noch keinen störte, wurde zusehends zum Problem. Die neuen Techniken liessen die Distanzen schrumpfen. Brauchte eine Nachricht per Postkutsche von St. Gallen nach Genf ehe dem fünf Tage, so schickte das Telegrafenamtsamt die Neuigkeiten nun mit Lichtgeschwindigkeit. Auch Eisenbahn, Fabriken und Schulen erzwangen ein striktes Zeitregime. 1853 wurden sämtliche Uhren in der Schweiz nach der mittleren Zeit des Meridians von Bern gerichtet und mussten möglichst im Gleichschritt laufen.

Ausser grünen Matten und Wäldern gibt es im Emmental nicht viel. Das machte seine Menschen erfinderisch und nötigte sie, fleissig zu arbeiten. «Es sind unter den

Leuten von Sumiswald solche, welche Neigung und Gaben zu der Mechanik blicken lassen», meinte 1764 der Pfarrer von Sumiswald in einem Bericht. So einer war Johannes Leuenberger (1778–

1865), aus dessen Manufaktur meine Sumiswalder stammt. Der kleine, schmächtige Bauernsohn verspürte keine Lust, den elterlichen Betrieb zu übernehmen, er studierte viel lieber das Räderwerk der Zeitmesser, flickte defekte Geräte und begründete schliesslich eine erfolgreiche Uhrenmanufaktur. Auch der Sohn, ebenfalls ein Johannes (1805–1891), und der Enkel Karl (1833–1891) waren handwerklich geschickt und einfallreich. Neben Pendulen und Regulatoren mit Sekundenpendel bauten sie Abstandsmesser, Musikautomaten und sogar eine einfache Additionsmaschine.

Die Uhren aus der Manufaktur Leuenberger hatten wegen ihrer Genauigkeit über die Grenzen der Schweiz hinaus einen guten Ruf. Das Geschäft blühte, weitere Handwerker im Dorf folgten den Pionieren, und noch heute verkauft die Firma →

Fotos: Raphael Moser/Tamedia AG, Christian Pfander/Tamedia AG, Tamedia AG, Ronald Scherer, SBB CFF FFS, J. G. Baer, MUMM



Ein Raum voller (Film-)Geschichte: Der Gotthelf-Saal im «Kreuz» mit der alles dominierenden Empore (l.).



«Uli der Knecht»-Szene im Saal des Gasthofs Kreuz. Den Film von Franz Schnyder hätte Jeremias Gotthelf (l.) bestimmt gern geschaut.



## Der Gotthelf-Saal im «Kreuz» ist ein magischer Ort. Ringsum schwingen lautlos die langen Pendel.

Moser-Baer aus Sumiswald Zeitmesssysteme in alle Welt. Die Erfolgsgeschichte der Leuenbergers allerdings endete abrupt. Karl Leuenberger, Chef in der dritten Generation, starb 1891 mit 58 Jahren an Lungentuberkulose. Nur fünf Tage später folgte ihm sein Vater, Johannes junior.

Wer die Uhren der Leuenbergers und ihrer Kollegen kennenlernen möchte, findet sie hübsch und ordentlich versammelt – und dies ist die vierte Überraschung – im «Kreuz» in Sumiswald. Im traditionsreichen Gasthof bekommt der Gast nicht nur köstliche Emmentaler Kost wie «Suure Mocke mit Kartoffelstock». Vor zwei Jahren hat Ronald Scherer dem «Kreuz» einen Grossteil seiner Sammlung einverleibt. In den diversen Stuben und Sälen schwingen, ticken und schlagen über 130 Pendulen und Grossuhren. Und monatlich kommen weitere Stücke hinzu.

### Der Geist von Jeremias Gotthelf

Im Dorf, wo sie einst gefertigt wurden, sollen die Uhren eine dauerhafte Bleibe, eine sichere Altersresidenz finden. 2025 wird der Landgasthof ganz in den Besitz von Ronald Scherer übergehen. «Dies ist der ideale Ort für meine Uhren», ist Ronald Scherer überzeugt. «Schon früher bin ich immer wieder im «Kreuz» abgestiegen. Als ich hörte, dass sich das Wirtepaar Nyfeler schon früh Gedanken um eine Nachfolge machte, musste ich die Chance ein-

fach packen und zugreifen», erzählt er. Alle, die das «Kreuz» kennen, werden das sofort verstehen. Das über 350 Jahre alte, mächtige, habliche Holzhaus atmet gleichsam die breite Ruhe und Zufriedenheit des Emmentals. In seinem Innern wird man angehaucht vom Geist des Pfarrers Albert Bitzios (1797–1854), bekannter unter dem Namen Jeremias Gotthelf. Er

predigte im Nachbardorf Lützelflüh und beschrieb in seinen Romanen, die zur Weltliteratur gehören, immer wieder Güte und Bosheit der Menschen im Spiegel seiner Emmentaler Landsleute.

Warum ist Gotthelf hier im «Kreuz» so gegenwärtig, fragte ich mich schon beim ersten Besuch. Die Frage klärte sich bald. Franz Schnyder, der bedeutende Regisseur aus Burgdorf, der mehrere Romane von Gotthelf in den Fünfziger- und Sechzigerjahren verfilmt hat, wählte jeweils den grossen Saal im «Kreuz» für wichtige Szenen seiner populären Schwarzweiss-Streifen. Und da ich die «Käserei in der Vehfreude», «Uli der Knecht», «Uli der Pächter» und «Geld und Geist» gesehen habe, ist offenbar der imposante Saal mit der umlaufenden Galerie in meinem Unterbewusstsein archiviert worden.

Der heute Gotthelf-Saal genannte Raum, der zeitweilig als Turnhalle genutzt wurde, ist ein magischer Ort. An allen Wänden stehen und hängen die Uhren. Ringsum schwingen lautlos die langen Pendel. Und seltsam ist das beinahe sakrale Gefühl, das mich jedes Mal beschleicht, wenn ich hierher zurückkomme: An diesem Versammlungsort der hundert Sumiswalder Uhren ruht die Zeit, geht die Gegenwart verloren.

Und meine Sumiswalder? Sie hängt wieder am gewohnten Ort. Und sie tickt zuverlässig und kaum hörbar. ■

### TICKTACK IM SÄLI

Seit rund zwei Jahren befindet sich im historischen Gasthof Kreuz die grösste öffentlich zugängliche Sammlung von Uhren, die im Dorf Sumiswald gefertigt wurden. Unter dem Titel «Uhren im Kreuz» sind derzeit etwa 130 Zeitmesser ausgestellt. Während der Öffnungszeiten des Gasthofs (Mittwoch/Donnerstag geschlossen) dürfen die kostbaren Exponate besichtigt werden. Wer sicher gehen will, dass alle Räume zugänglich sind, ruft am besten vorgängig im «Kreuz» an: Telefon 034 431 15 26; oder E-Mail an: [kreuz@kreuz-sumiswald.ch](mailto:kreuz@kreuz-sumiswald.ch)

Weitere Infos über das Museum: [uhren-im-kreuz.ch](http://uhren-im-kreuz.ch)